download www.zobodat.at

Untersuchungen an altmärkischen Hügelgräbern.

Von HANS LIES, Magdeburg.

Tafel 36, 37 und 38.

Im nordwestlichen Teile der Altmark, beim Dorfe Thüritz und nördlicher davon, finden sich in den Kiefernwäldern zahlreiche künstliche Hügel von größerer und kleinerer Ausdehnung. Zum Teil erscheinen sie unberührt, zum Teil zeugen umherliegende Steine und zerwühltes Erdreich, daß menschliche Hand Zerstörungswerk angelegt hat, wie auch umfangreiche Steinhaufen mit großen Steinen den Beweis liefern, daß schon mancher Hügel, der im Ackerfeld störte, abgetragen wurde. Jedenfalls finden sich vorgeschichtliche Grabhügel auf einem Gebiet gehäuft, wie wir es ähnlich in der Altmark nur bei Schnöggersburg, Lindstedt (Luthäne) und am Südrande zwischen Neuhaldensleben und Helmstedt wiederfinden. Abgesehen von den spätbronzezeitlichen Beelitzer Tumuli bei Arneburg, einigen älteren Gräbern bei Baben, Kreis Stendal, sind wohl auch so gut wie gar keine Hügelgräber in unserem Gebiet ernsthaft durchforscht. Zu erwähnen wäre nur noch ein vor langen Jahren geöffnetes Grab ebenfalls bei Thüritz mit einem Durchmesser von 6 Metern, umgeben von einem Steinkreise mit einer zentralen Kammer in Größe 0,50×1 Meter. Inhalt bestand aus einer doppelkonischen Urne mit Leichenbrand und zwei Beigefäßen ohne Metallbeigaben [1]).

Vor einigen Jahren konnte ich drei äußerlich noch leidlich gut erhaltene Hügel durchforschen. Der Freundlichkeit des Besitzers, Herrn Landwirt SCHWERIN habe ich es zu verdanken, daß die Ausgrabungen in aller Ruhe durchgeführt werden konnten, und vor allem die Steinpackungen und Steinsetzungen in ihrer ursprünglichen Form und Lage geschützt werden und so erhalten bleiben.

Die drei Hügel lagen in einer Reihe in Süd-Nord-Richtung mit nur geringer Entfernung voneinander.

Hügel 1. (Abb. 1 Taf. 37 u. Bild 1 Taf. 36) erhob sich ca. 80 cm über dem gewachsenen Boden, der Grundriß des äußeren Steinkranzes zeigt ovale Form von $3^1/_2 \times 5$ Metern in Längsrichtung von Süden nach Norden. Vor der Grabung war von Steinen nichts sichtbar, nur ein länglicher, verhältnismäßig flacher Hügel erhob sich aus dem übrigen Gelände. Von Südosten wurde ein Graben herangetrieben, der nach $2^1/_2$ Meter Länge auf den äußeren Steinkranz stieß. Dieser bestand aus großen, aufrecht stehenden Steinen von durchschnittlich 50 cm Höhe und war auf der ganzen Osthälfte voll-

1) Stendaler Beiträge II. Heft 2/3.

download www.zobodat.at

ständig erhalten. Auf der Westhälfte waren durch Bäumeroden einige Steine aus ihrer ursprünglichen Lage gebracht. Innerhalb des Steinkranzes verläuft ein etwa $^1/_2$ Meter breiter Gang, nur mit Sand ausgefüllt, der sich auf der Südseite zu 85 cm Breite erweitert. Hier lagen genau im Süden an einem größeren Stein von innen stufenförmig übereinander gelagert 3 mittelgroße Steine. Im Innern befand sich eine regelrechte Steinpackung aus faust- bis kopfgroßen Steinen in Größe $1^1/_2 \times 2^1/_2$ Meter. Zuerst erweckte es den Anschein, daß die Packung unberührt sei, aber bei der weiteren Untersuchung stellte es sich heraus, daß eine Ausplünderung vielleicht schon vor langen Zeiten, stattgefunden haben mußte. Die Packung, die 50 cm über den Mutterboden hervorragte, war außerdem noch 30 cm vertieft angelegt. Es lag Stein auf Stein, zwischendurch winzige Stückchen von Knochen und einige wenige Gefäßscherben; in der Südecke, fast oben, stak zwischen Steinen eingeklemmt, der Boden mit einigen Wandungsstücken eines zerstörten Gefäßes, jedoch ohne das eine bestimmte Form sich erkennen ließe. Brand- oder Aschespuren waren nirgends zu entdecken; durch das ganze Grab hindurch war unterhalb der Humusdecke der Sand stark kiesig, aber sonst von gleichmäßiger Beschaffenheit.

Hügel 2. (Abb. 2 Taf. 37 u. Bild 2, Taf. 36) fiel besonders durch seinen Umfang und 3 sichtbare Steine auf. Er war ebenfalls sehr flach, sogar von nur 60 cm Höhe. Die Breite beträgt 10 Meter zu 11 Meter Länge (letztere in Südost-Nordwest-Richtung). Die ganze Grabanlage umzieht ein doppelter sehr gleichmäßig hergestellter Steinkranz von fast 1 Meter Breite, der nur im Westen an einigen Stellen unterbrochen ist. In der Ost-Süd-Ost Ecke liegen in Abständen von 3 : 4 Metern drei große zentnerschwere Steine flach auf der inneren Reihe des Steinkranzes mit der Neigungsfläche nach der Hügelmitte, auf. Unmittelbar um diese Steine herum befanden sich dann auch 5 Nachbestattungen, die unten weiter noch zu erwähnen sind. Im Innern der Anlage war von einer Steinsetzung nichts zu finden, nur vier Steine umschlossen wie Eckpfosten einen Raum von 0,90 : 1,10 Meter. Der westlichste Stein lag genau im Schnittpunkt der vier Himmelsrichtungen wie auch überhaupt genau in der Mitte der Anlage. Spuren von Knochen, Gefäßscherben oder Metallbeigaben waren trotz sorgfältigsten Grabens nicht zu finden. Der Sand war von gleichmäßiger Beschaffenheit, teils kiesig, aber nirgends zeichneten sich dunklere Stellen oder gar Brandspuren ab. Angelegt waren die Steinsetzungen auf dem gewachsenen Boden.

Die Nachbestattungen lagen unmittelbar im Schutze der großen Steine (d. h. unmittelbar neben ihnen), nur sehr flach unter der Erdoberfläche und bestanden aus Urnen, die sämtlich gedeckelt waren und zum Teil Beigefäße und Eisenbeigaben enthielten.

Bei Stein 1 im Süden stand an der Westecke das Gefäß Abbildung 4 von Terrinenform mit trichterförmig scharf nach außen umgelegtem Hals. Es enthielt nur Knochen. Der Deckel war stark zerstört und nur noch in

download www.zobodat.at

seinen Randstücken erhalten. Höhe 20 cm, größte Breite 26 cm, Halsöffnung 24 cm.

Im Schutze des mittleren Steines stand an der Ostseite desselben das Gefäß Abb. 1. Es war stark zerdrückt, der Deckel nur noch in Resten erhalten. Außen ist es künstlich gerauht bis auf den Hals, der geglättet ist. Höhe 25 cm, Breite 30 cm. Der Inhalt bestand aus Knochen, einem Beigefäß Abb. 1a und einer verkröpften eisernen Nadel. Das Beigefäß hat krugähnliche Form mit einem kleinen Henkel.

Beim dritten Stein im Osten standen an der Südseite 2 Gefäße, Abb. 2 und 3, außerdem fanden sich an der Ostseite zwischen den Steinen des Steinkreises Scherben, Knochen und Reste einer eisernen Gürtelschnalle. Gefäß Abb. 2 enthielt neben Leichenbrand eine einfache eiserne Nadel. Gefäß Abb. 3 ist bis auf den oberen Teil künstlich gerauht und hat zwei sich gegenüberstehende Oesenhenkel. Die verengte Oeffnung zeigt trichterförmig nach außen umgelegten Hals. Ein Mützendeckel mit Henkel oben war so gearbeitet, daß er genau abschloß. Der Inhalt bestand nur aus verhältnismäßig wenigen Knochen. Höhe 26 cm, größte Breite 25 cm, Halsöffnung $13^1/_2$ cm. Die Maße des Mützendeckels: Breite 10 $^1/_2$ bezw. $13^1/_2$ cm, Höhe 4 cm, innerer Hohlraum 3 cm Höhe.

Gefäß Abb. 2 ist zweigliedrig, an einem kurzem, senkrechten Hals schließt sich der Körper von fast Kugelform. Ungefähr an der größten Breite sitzen zwei sich gegenüber stehende Oesenhenkel. Ein darüber gestülpter Deckel war zerstört. Inhalt waren viele Knochen, eine eiserne Nadel und ein auf dem Kopf stehendes Beigefäß Abb. 2a. Höhe des Ossuariums 18 cm, größte Breite $19^1/_2$ cm, Halsöffnung $12^1/_2$ cm.

Hügel 3 (Abb. 3, Taf. 37 Bild 3, Taf. 36) kennzeichnete sich vor der Grabung als ein runder Hügel von 1.10 Meter Höhe. Im Südosten ragte ein scheinbar großer Stein heraus, und auf der Süd- und Westseite zeigten zerwühltes Erdreich und einzelne Steine an, daß hier schon Steine abgefahren waren. Die weitere Grabung brachte den Grundriß Abb. 3a zutage. Ein kreisrunder Steinkranz von 2 Meter Breite umschloß einen Raum von 4 Meter Durchmesser, sodaß der Gesamtdurchmesser 8 Meter betrug. Der Steinkranz besteht aus kopfgroßen und größeren Steinen. Während er außen nur durch eine Schicht gebildet wird, steigt er zur Mitte bis 3 bezw. 4 Schichten übereinander an, um dann steil abzufallen. Im Südosten ragte der schon oben erwähnte, aufrecht stehende, schwere, massige Stein. Im Westen befand sich ebenfalls noch ein großer Stein, allerdings außerhalb des Steinkreises und nur wenig über dem Mutterboden herausragend, während sonst die ganze Anlage auf dem Mutterboden errichtet ist. Im Innern, fast zur Mitte, befand sich eine Steinsetzung von 50 cm Breite und 1 Meter Länge, dazwischen lagen einige Scherben, das Bodenstück einer flachen Schale, außen künstlich gerauht und mit schräg vom Boden ablaufenden schmalen Glättstreifen, außerdem Teile von dem Beigefäß Abb. 6, weiter

download www.zobodat.at

nach Norden zu und zwischen den oberen Steinen des Steinkreises lagen die Trümmer des Buckelgefäßes Abb. 5. In seiner sonstigen Zusammensetzung ähnelt es genau den anderen Hügeln; weder Knochen, noch Metall oder Brandspuren waren nachweisbar. Das Buckelgefäß ist ca. 18 cm hoch und ca. 27 cm breit. Am Uebergang vom Hals zum Bauch laufen parallel 3 Furchen, die unterbrochen werden durch drei halbkreisförmige, die Buckel andeutende Rillen. Nach unten wird das Gefäß verhältnismäßig schmalfüßig. Das Beigefäß hat krugähnliche Form und am Uebergang vom Hals zum Bauch einen starken Wulst mit doppelter senkrechter Durchbohrung.

Da alle 3 Gräber kein Material enthielten, das man ohne weiteres als gleichzeitig mit den Anlagen ansprechen könnte, so ist eine unbedingte Zeitstellung äußerst schwierig anzugeben und nur im großen Rahmen zu erörtern. Der Begriff „Hügelgrab" umschließt in Deutschland eine Zeitspanne, die von der ältesten Bronzezeit bis tief in die Eisenzeit reicht. Während in Schlesien im allgemeinen gegen Ende der Bronzezeit[2]), in Norddeutschland in der frühen Eisenzeit[3]), die Hügelgräber durch die Urnenfelder und Flachgräber abgelöst werden, geht in Süddeutschland und den Rheinlanden[4]) der Brauch, die verbrannten Toten in Hügeln zu bestatten, teilweise über die Hallstatt-Periode bis zur Kaiserzeit. Gewiß zeigen aber die Gräber in ihren Anlagen eine bestimmte, fortschreitende Entwicklung. In M^2 besitzen sie teilweise einen äußeren Durchmesser von über 20 Meter, schrumpfen dann aber im Laufe der weiteren Perioden ganz beträchtlich zusammen[2]). Die Grabhügel aus M^2 zeigen im Innern eine Steinpackung oder Steinkiste, die bequem einen Raum umschließt, der zur Aufnahme eines unverbrannten Menschenkörpers ausreicht[5]), dann wird diese Steinpackung allmählich kleiner, bis sie schließlich zur kleinen Steinkiste herabsinkt, die nur den für die Brandurne notwendigen Raum umschließt. Veranlaßt selbstverständlich mit durch die in der Periode M^3 allgemeiner werdende Brandbestattung, wodurch die großen Steinsetzungen ihren Sinn verlieren mußten. Zudem mag auch mit dem Aufkommen der Leichenverbrennung eine Aenderung in der Vorstellung vom Seelenleben nach dem Tode Platz gegriffen und zur Verdrängung der großen Hügelgräber geführt haben.

Die Thüritzer Gräber scheinen zeitlich nicht sehr weit auseinanderzuliegen, das belegt einmal ihre unmittelbare Nachbarschaft zueinander, ihr gleicher Aufbau und ein geschlossener Steinkranz um eine zentrale Packung. Auch Umfang und Höhe zeigen keine allzugroßen Unterschiede. Die zeitliche Reihenfolge deutet hier der Uebergang von der ovalen zur runden Form an. Das vollständige Fehlen von Fundmaterial ist nur dadurch zu erklären, daß die Gräber vor Zeiten ausgeplün-

2) Schlesische Hügelgräber, Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift V. Band.

3) Schwantes, die ältesten Urnenfriedhöfe bei Uelzen und Lüneburg.

4) Veröffentlichungen des Oberhessischen Museums, 1. u. 2. Heft.

5) Vergleiche die altbronzezeitlichen Hügelgräber von Havemark (Kreis Jerichow II) in Sächs.-Thür. Jahresschr., Band 8, 1909, Seite 133ff. (KUPKA).

download www.zobodat.at

dert sein müssen, denn Schatzgräber hat es immer gegeben, und nichts war einfacher, als solch einen flachen Hügel in der Mitte zu öffnen. Sicher belegt wird eine Plünderung in den Gräbern I und III durch die zwischen den Steinen in den oberen Schichten eingeklemmten Gefäßreste.

Grab I ist vollkommen oval, und enthält einen geschlossenen Steinkranz und eine massive Steinpackung im Innern mit einer Ausdehnung von $1^1/_2 \times 2^1/_2$ Metern. Die zwischen Steinen eingeklemmten Gefäßreste besagen leider nichts; sie beweisen nur mit den einzelnen Scherbenstückchen im Innern der Packung die vorerwähnte Ausplünderung. Für die Chronologie ist neben dem äußeren Aufbau, also geringer Durchmesser und geringe Höhe, einzig die Steinpackung maßgebend. Bei $2^1/_2$ Meter Länge bot sie genügend Raum zur Aufnahme einer unverbrannten Leiche. Da in Periode M^3 der Uebergang zur Leichenverbrennung allgemein wird und auch der geringe Umfang des Hügels einer zu frühen Ansetzung entgegensteht, dürfte eine Datierung vor Anfang M^3 kaum möglich sein.

Grab II besteht aus einem doppelten Steinkranz von nur schwach ovaler Form, die Steine sind hier von halber Größe wie in Grab I. Die innere Packung besteht nur aus 4 mittelgroßen Steinen, die ein unregelmäßiges Viereck bilden von ca. 1 qm Innenfläche, also wohl kaum Raum geboten haben zur Aufnahme einer unverbrannten Leiche, möglicherweise können die Steine aber auch von ihrem ursprünglichen Standort entfernt worden sein. Irgendwelche Spuren von Knochen oder Gefäßresten waren jedenfalls nicht zu entdecken. Die im äußeren Steinkranz aufgefundenen Urnen entstammen sämtlich Nachbestattungen.

Grab III ist kreisrund, der Steinkranz ist geschlossen und bedeutend verbreitert, während im Innern die untere Schicht einer Steinsetzung erhalten ist, die einen rechteckigen Raum umschließt, nicht größer, daß er eben 2 Gefäße aufnehmen konnte. Ob die vorgefundene Buckelurne mit dem Beigefäß, ebenfalls der Lausitzer Kultur angehörig, als gleichzeitig mit der Grabanlage anzusehen ist, ist sehr zweifelhaft. Deutlich war festzustellen, wie bei einer Grabung versucht war, vom äußeren Steinkranz von der Nordseite her zur Mitte vorzustoßen. Auf dieser Fläche lagen die Scherben verstreut umher. Das Gefäß, das eine späte Form der Buckelurnen darstellt, fällt in Ende M^4 und verrät Lausitzer Einfluß, der ja durch die ganze Altmark und noch nordwestlicher hinauf um diese Zeit nachzuweisen ist. Mit Sicherheit ist bei diesem Grabe anzunehmen, daß es eine Brandbestattung enthalten habe; also jünger als Grab I und da es Grab II vorgelagert war, auch jünger als dieses sein muß. Um es jedoch für Ende M^4 ansetzen zu können, fehlen die Beweise.

Auffallend war bei den Gräbern auch, daß sich keinerlei Brand- oder Kohlespuren, wie sonst üblich, nachweisen ließen. Besondere Merkmale zeigten sie auf ihrer Süd- bezw. Südostseite durch auffällige große Steine. Bei Hügel I führten 3 stufenförmig übereinander gelagerte Steine an einem

download www.zobodat.at

großen, aufrecht stehenden Stein empor. Bei Grab II waren es drei mächtige Steine (Abb. Bild 2 Tafel 36) und bei III ein großer aufrecht stehender Stein. Ob man sie als Grabmale, Stele oder gar als Menhirs deuten will, mag dahingestellt bleiben, vielleicht kommt ihnen auch irgendeine kultische Bedeutung zu. Zu erwähnen wäre noch die Lage der Gräber in einem Hochackergebiet und zwar nehmen die Hügel die volle Breite eines Beetes ein. Ob diese Anlagen älter bezw. gleichzeitig wie die Hügel sind oder nur erst wenige Jahrhunderte alt, dafür ließen sich noch keine sicheren Untersuchungen anstellen. Sollten sie rezent sein, also daß Pflugbearbeitung in Frage käme, so wären sicherlich die störenden Steine von Hügel 2 entfernt worden und vor allem die sehr flach stehenden Nachbestattungen zerstört. Eigenartig ist jedenfalls auch hier das Vorkommen derartiger Anlagen. Die Beete sind verhältnismäßig flach und haben nicht die Höhe wie es verschiedentlich in anderen vorgeschichtlichen Gräbergebieten beobachtet worden ist.

Es wäre noch einiges zu sagen über die Nachbestattungen in Hügel II. Legt man die Einteilung von SCHWANTES zu Grunde, so sind es Gefäße, die in seinen Perioden II—III auftreten. Abbildung 7 entspricht Formen der Stufe von Wessenstedt, tritt aber auch wiederum in weit jüngeren Gräbern noch auf; da es als Beigabe eine verkröpfte eiserne Nadel einfachster Form hatte, ist wohl die Stufe Jastorf anzunehmen. Die um den östlichsten Stein gefundenen 2 Gefäße Abb. 2 u. 3 entstammen beide demselben Zeitabschnitt und sind der Stufe Jastorf c zuzuweisen. SCHWANTES bildet gleiche Gefäße auf seiner Tafel 27/7 und 10 [3]) ab, auch in der Altmark sind dieselben Formen gefunden, so ein unserer Abb. 2 entsprechendes Gefäß bei Walsleben, Kreis Osterburg[6]). Das Gefäß Abb. 3 mit dem Mützendeckel findet sein Gegenstück auf einem Gräberfeld bei Arneburg [7]). Ein Gefäß wie Abb. 4 gibt SCHWANTES in seiner Textabbildung 6 der Stufe von Ripdorf (ca. 300—200 v. Chr.) wieder, in der Altmark wird es wiederum durch die gleiche Fundstelle bei Arneburg belegt.

Es läßt sich demnach sagen, daß die Nachbestattungen germanisches Kulturgut darstellen und in die Zeit von etwa 500—200 v. Chr. fallen müssen. Es ist dabei aber kaum anzunehmen, daß die einzelnen Bestattungen sich auf 3 Jahrhunderte verteilen, denn wie uns immer wieder jede Kulturepoche lehrt, treten gleichzeitig Ausdrucksformen auf, die teilweise die kommende Zeit vorausahnen und teilweise überkommenes Erbgut fortführen. Gefäße und Beigaben befinden sich im altmärkischem Museum zu Stendal.

---

6) Stendaler Beiträge III/2.
7) Stendaler Beiträge IV/3.

download www.zobodat.at

download www.zobodat.at

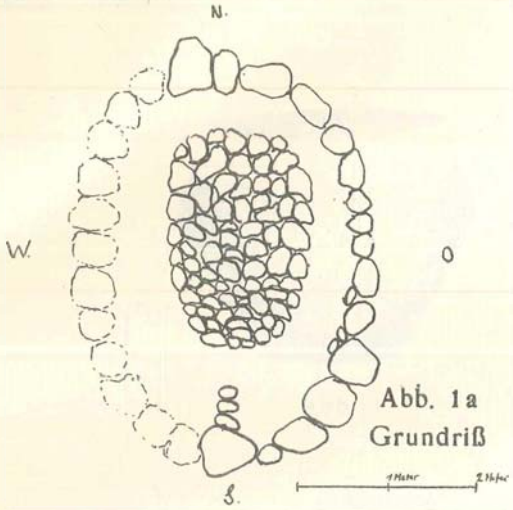


Abb. 1a
Grundriß

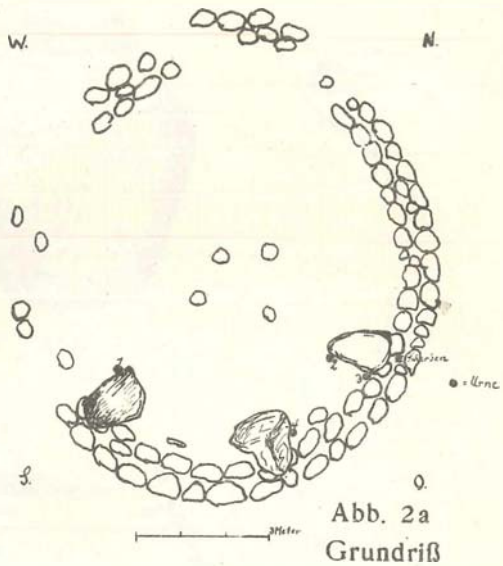


Abb. 2a
Grundriß

Abb. 1b
Querschnitt

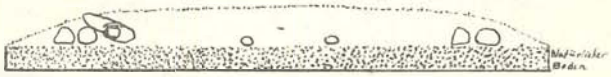


Abb. 2b
Querschnitt

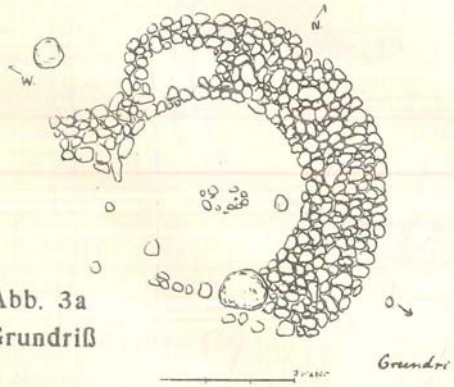


Abb. 3a
Grundriß

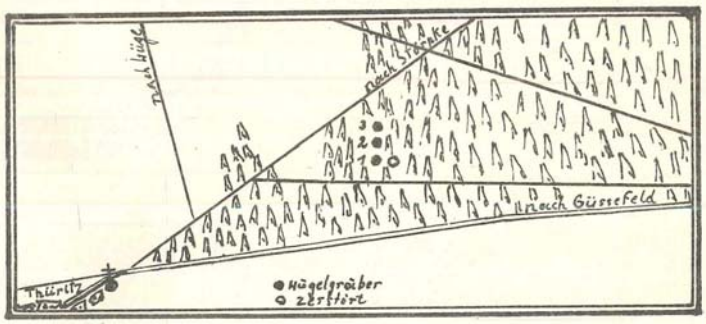


Abb. 4

Abb. 3b
Querschnitt

download www.zobodat.at

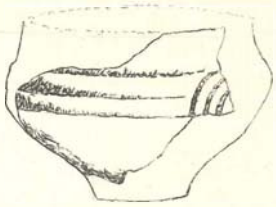


Abb. 5

Abb. 1

Abb. 3

Abb. 6

6a

2a

Abb. 2

Abb. 4

Abb. 1—6.
Gefäße aus den Hünengräbern bei Thüritz (Altmark)

Abb. 10 $^1/_1$ nat. Gr.

Abb. 9
Bruchstück
$^1/_1$ nat. Gr.

Abb. 8 $^1/_1$ nat. Gr.

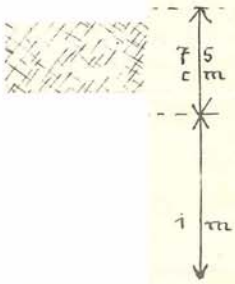
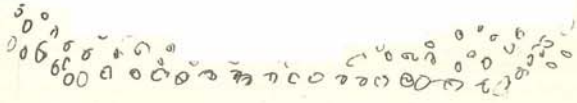


Abb. 7—10
Keltisches Skelettgrab bei Unseburg

Abb. 7



Lies, Altm. Hügelgräber — Fromme, ein keltisches Skeleettgrab.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen und Berichte aus dem Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Magdeburg

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: V

Autor(en)/Author(s): Lies Hans

Artikel/Article: Untersuchungen an altmärkischen Hügelgräbern. 297-302